

Anmerkungen zur Erfassung und Sicherung von Uferschwalbenkolonien

ÖKO-L-Redaktion

Die Uferschwalbe (*Riparia riparia*) ist bis Ende April aus den afrikanischen Überwinterungsquartieren in unseren Breiten eingetroffen und hat inzwischen ihre selbstgegrabenen Brutkolonien in den Schotter- und Sandgruben des Tieflandes angelegt.

Die beiliegende Fotodokumentation samt Anmerkungen wurde von Herrn W. EXLER, Linz, an die ÖKO-L-Redaktion eingesandt:

- Der Standort der Kolonie befindet sich in einer noch in Abbau befindlichen Sandgrube ca. 200 m rechts nach der Ortschaft Prattsdorf (B 129 in Richtung Prambachkirchen) vor dem Haus Unterbruck Nr. 50.
- Eine erste Zählung im Frühsommer 1980 ergab ca. 150 Löcher in der Sandwand; die Uferschwalben kreisten bei Störung durch Menschen oder Autos in der Luft.
- Am 31. Mai 1980 war in den „ÖÖ. Nachrichten“ zu lesen, daß im Bereich der „Mehlschwalben“-Kolonie von Prambachkirchen mit dem Abbau bis zum Ende der Brutperiode ausgesetzt wird; damit wurde vom Grubenbesitzer, Herrn Hellmayr, im Sinne des Artenschutzes eine dankenswerte Tat gesetzt!
- Eine im Spätsommer 1980 vorgenommene Zählung ergab ca. 200 zum größten Teil beflogene Röhren; Störungen waren keine feststellbar.
- Eine Kontrolle am 25. Dezember 1980 ergab, daß die Koloniewand inzwischen abgebaut worden war; es ist anzunehmen, daß nach Absprache mit Herrn Hellmayr die Anlage der Brutkolonie auch 1981 gesichert werden kann.
- Die Steilwand wurde 1981 vom Abbau

verschont; Anfang Mai konnten bereits 30 Röhren und am 11. Mai 150 Röhren gezählt werden. Dieser Wand wurde, trotz Vorhandensein gleich gut geeigneter Wände im Grundbereich, wieder der Vorzug gegeben!

Anmerkungen der Redaktion:

Grundsätzlich ist die Uferschwalbe auf Grund ihres genetisch programmierten Verhaltensmusters in der Lage, sich an die alljährlich wechselnden Verhältnisse im Zuge von Frühjahrshochwässern, die Uferanrisse an den verschiedensten Stellen entstehen lassen, anzupassen; d. h. die Kolonien werden immer wieder an neuen Stellen angelegt, da die natürliche Erosion die Steilwände oft innerhalb eines Jahres infolge zu starker Abböschungen für die Anlage von Brutröhren ungeeignet macht. Infolge der Regulierungsmaßnahmen an nahezu allen größeren Flüssen ist ein Brüten unter natürlichen, primären Bedingungen nicht mehr möglich, so daß ein Ausweichen auf Sekundärstandorte – Lehmabstiche, Schottergruben und Sandabbaugebiete – notwendig wurde. Das ständig wechselnde Abbaugeschehen in diesen Arealen entspricht weitestgehend den Bedingungen an nicht regulierten Flüssen!

Allerdings muß bereits heute eindringlich auf den Umstand hingewiesen werden, daß die Kulturlandschaft der Zukunft nicht nur aus z. B. mit Bauschutt wiederbefüllten ehemaligen Schottergrubenarealen mit den verschiedensten Nutzungsfunktionen (Pappelaufforstungen, Felder, Erholungsanlagen) bestehen wird können, sondern daß bereits heute für eine sinnvolle Schottergrubenkonzeption Vorsorge zu treffen ist, in der vorgesehen ist, der Natur die Chance zu bieten, in

einer ausgeräumten bzw. ausgebeuteten Kulturlandschaft Naturräume aus zweiter Hand zu entwickeln, in der auch die Integration von permanenten Uferschwalbenkolonien vorzusehen ist.

Zu diesem Zweck ist es im Hinblick auf die Realisierung eines sinnvollen Biotop- und Artenschutzprogrammes unbedingt notwendig, eine Übersicht über die räumliche Verteilung der Uferschwalbenkolonien zu gewinnen und eine Beurteilung der Standorte (Größe, Entwicklungsmöglichkeiten . . .) vorzunehmen, um die Voraussetzungen für ein Netz permanenter Kolonien mittels bereits erprobter kulturtechnischer Maßnahmen im gesamten Bundesland sicherzustellen. Vergleiche dazu den Artikel von H. KRIEGER zur Uferschwalbensituation in der Steyregger Au (ÖKO-L 3/79).

Es zeigt sich, daß die Uferschwalbe in der Auswahl geeigneter Brutplätze nicht sehr anspruchsvoll ist – der Bogen spannt sich von der nur einige Meter hohen Sandhalde (Pleschinger See) über die nur kleine Sandlinsen enthaltenden Schotterwände der Welser Heide bis zur stabilen Lößlehmwand in Neusiedl/See – wenn nur geeignetes Material und der senkrechte Anriß gegeben sind. In diesem Zusammenhang bitten wir Sie, im Zuge Ihrer Wochenendwanderungen, gelegentlich auch einen Blick in die am Wege liegenden Schotter-, Lehm- und Sandgruben zu werfen und uns bei „Fündigwerden“ Nachricht zukommen zu lassen.

Um Angaben von Datum, Gemeinde, Standort der Kolonie, Zahl der Röhren und beobachteten Uferschwalben sowie um Fotobelege wird gebeten.
Naturkundliche Station, Roseggerstraße Nr. 22, 4020 Linz (Tel. 0 73 2/70 0 18).

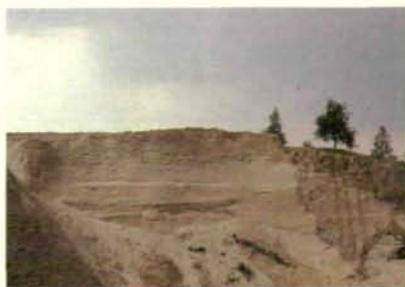


Abb. 1: Diese von selbstgegrabenen Brutröhren durchlöchernte Sandwand in Prambachkirchen wurde in der Brutperiode 1980 vom Abbau verschont.



Abb. 2: Der Schwerpunkt der Uferschwalbenkolonie liegt in der oberen Hälfte der Wand; die Brutröhren liegen in den lockeren Bereichen zwischen verkitteten Sandbändern.



Abb. 3: Der natürlichen Erosion (z. B. Spaltenfrost, Regenabspülung . . .) gilt es im Hinblick auf die Sicherung permanenter Uferschwalbenkolonien mittels geeigneter ökotechnischer Maßnahmen zu begegnen. Aufnahme Jänner 1981.

Alle Fotos: W. EXLER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [1981_2](#)

Autor(en)/Author(s): Öko L. Redaktion Öko.L Redaktion

Artikel/Article: [Anmerkungen zur Erfassung und Sicherung von Uferschwalbenkolonien 24](#)